

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte

für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

**Erscheint** Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgepaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen die dreigealt. Beizeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 1.

Dienstag, den 4. Januar 1916.

20. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### Zwei Dampfer versenkt.

WTB. London 3. Januar. (Nichtamtlich.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Dampfer „Glengyle“ ist versenkt worden; ungefähr 100 Personen wurden gerettet. Der japanische Dampfer „Kantoku Maru“ (3217 Bruttoregistertonnen), gebaut im Jahre 1914, wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

### Gegen die Brotgetreide-Verfütterung.

Berlin, 27. Dezbr. (W. T. B.)

Wenn man unsere Provinzpresse täglich verfolgt, so kann man feststellen daß sich die Fälle, in welchen ungesetzlicher Weise Brotgetreide von Landwirten verfüttert wird, in erschreckender Weise mehren. Aus allen Gebieten des deutschen Reiches führen täglich Zeugnisse hierfür wieder, sei es, daß Landräte Veröffentlichungen erlassen müssen, die nochmals und immer wieder mit Nachdruck darauf verweisen, daß die Verfütterung von Brotgetreide verboten ist und daß Uebertretungen streng bestraft werden. Um ein Beispiel aus vielen herauszugreifen, sei eine Mitteilung des Osnabrücker Tageblattes vom 9. November genannt in der eine Reihe dieser Vergehungen für einen lokalen Bezirk zusammengefaßt worden sind. Dort hatten Landwirte Roggen verfüttert, weil sie gemeint hatten, daß derselbe nicht als Brotgetreide angesehen werden könne, da es sich um minderwertige Körner oder um mit anderen Getreidekörnern vermischten Roggen handelte. Ein Landwirt hatte Roggenarben gehäufelt, ein anderer behauptete das Verbot, Hintereinander zu verfüttern, nicht gekannt zu haben, wieder ein anderer hat die beim Dreschen abgerissenen Ähren zusammengehackt und zu Häcksel verschnitten, wieder ein anderer wurde von dem Gendarmenwachmeister dabei betroffen, als er auf einer Schrotmühle ein Gemisch von Hafer und Roggen zusammen mit Mais verschrotten wollte, usw. Dieser unsere Ernährung im Kriege geradezu bedrohende Zustand muß eine Aenderung und zwar eine sehr schnelle Aenderung erfahren. Jeder vernünftig denkende Mann im Deutschen Reich weiß, wie schwer die Futtermittelnot auf der Landwirtschaft und auf den Landwirt lastet. Aber ein jeder weiß auch, daß uns diese Sorge nicht davon abbringen darf, jedes einzelne Korn, das dem Brotkonsum zur Verfügung gestellt werden kann, tatsächlich für die Versorgung unseres Volkes nutzbar zu machen. In Friedenszeiten sind wir gewohnt, minderwertige Brotgetreide, insbesondere das überseuchte Brotgetreide, zu Futterzwecken zu verwenden. In Kriegzeiten, in Zeiten, in denen wir vom Auslande abgesperrt sind, muß auch das minderwertige Getreide durch Bearbeitung dem Brotkonsum nutzbar gemacht werden. Darum sind Verstöße gegen das Verfütterungsverbot nicht als bloße Ueberschreitung irgend welcher polizeilichen Bestimmungen anzusehen, sondern sie sind ein Verbrechen, das an unserem Vaterland im Krieg begangen wird, und der vaterlandslose Sinn, der diesen Vergehungen zu Grunde liegt, kann durch keine Geldstrafe geahndet werden. Was macht es auch schließlich für den Landwirt aus, wenn er einige Hundert Mark Strafe bezahlen muß, aber dafür an dem verfütterten Brotgetreide einen tüchtigen Gewinn gemacht hat. Es muß die Einsicht durchdringen, daß derjenige der Brotgetreide verfüttert, für alle Zeiten den Stempel einer Verurteilung an den wichtigsten Interessen unseres Vaterlandes trägt. In allen ländlichen Kreisen, in allen Versammlungen, in den Schulen, und wo es sonst möglich ist, sollte immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen werden: „Wer Brotgetreide verfüttert, macht sich strafbar, und veründigt sich an dem Vaterland!“

### Polates und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 4. Januar 1916.

Die Sylvesternacht verlief so ruhig und still wie fast jede andere Nacht. Vor allem regnete es dauernd und so war ein Aufenthalt auf der Straße schon von vornherein eine höchst ungemütliche Sache. Mit Ausnahme einiger junger Leute, die es nicht übers Herz bringen konnten, das junge Jahr, unangeprallt seinen Eingang halten zu lassen, war kaum jemand in den

Ortsstraßen zu sehen. Man feierte den Jahreswechsel entweder im trauten Familientische oder suchte sein Stammlokal auf, wo mit einigen Scherzen und Händedrücken die Sache erledigt war. — Die Neujahrsgratulation durch die Post hat natürlich ebenfalls bedeutend nachgelassen. Man betrachtet es als unnötige Ausgabe und unterläßt es. Und das ist zu verstehen. Daß der Hauptneujahrswunsch Aller in diesem Jahre war: 1916 bringe uns den Frieden, das braucht man wohl nicht extra zu betonen, das ist selbstverständlich. Hoffen wir, daß dieser einzige Wunsch in Erfüllung geht.

**Jungwehr.** Nächste Übung der hiesigen Jungwehr am Mittwoch, den 5. Januar d. J. abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Rathhäuserhof.

— Die französische Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1916 ab bis auf weiteres von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Franken auf Kriegsgefangenen-Postanweisungen nach Frankreich abgesandt werden dürfen.

— **Rüsselsheim, 2. Jan.** Die seit Wochen vermiste Frau eines hiesigen Einwohners hat den Tod im Main gefunden. Die Leiche ist jetzt bei Winkel aus dem Rheine gelandet worden. — Der langjährige Vorsteher der hiesigen Bahnstation, Herr Stationsverwalter Fröh, wurde zum Oberbahnhofsleiter in Gera (Neuß) ernannt u. hat gestern dort seinen Dienst angetreten. — Der in letzter Woche hier vom Zug überfahrene Eisenbahnschaffner Albrecht aus Dornheim hat, wie die Untersuchung jetzt festgestellt hat, dadurch den Tod gefunden, daß er während des Dienstes vom Trittbrett abglitt und so unter den in voller Fahrt befindlichen Zug geriet so daß ihm beide Beine und ein Arm abgefahren wurden.

**10 Prozent Teuerungszuschlag auf städtische Drucksachen.** Der Magistrat der Stadt München hat auf die bisher vereinbarten Preise für Druckarbeiten vom 1. Oktober 1915 ab einen Teuerungszuschlag von 10 Prozent bewilligt.

## Ämtliches.

### Jagd-Verpachtung.

Die Verpachtung der Flörsheimer Feldjagd, ca. 1000 ha groß, erfolgt am **Donnerstag, den 20. Januar 1916** vormittags 11 Uhr, im hiesigen Rathaus-Sitzungssaal, öffentlich an den Meistbietenden auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend am 1. April 1916. Die Pachtbedingungen liegen vom 5. ds. Mts. ab, während 14 Tagen im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4, zu jedermanns Einsicht offen, auch werden die Bedingungen nach auswärts gegen Einsendung von 60 Pfennig in Briefmarken frei zugesandt.

Flörsheim, den 4. Januar 1916.

Der Jagdvorsteher:

Laud, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten Gemeindeglieder liegt vom 1. bis 25. Januar 1916, im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4, zur Einsicht auf.

Flörsheim, den 31. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Mit dem Reinigen der Schornsteine wird in hiesiger Gemeinde am Dienstag, den 4. d. Mts. begonnen.

Flörsheim, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Mit der Einziehung der nicht freiwillig abgelieferten beschlagnahmten Metallgegenstände wird in hiesiger Gemeinde am Freitag den 7. Januar 1916, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr begonnen. Es sind also die kupfernen Waschkessel, Herdschiffe, kupferne Küchengeräte u. s. w. in dem vorbezeichneten Termin im alten Wachtlokal gegenüber dem katholischen Pfarrhaus, abzuliefern und zwar kommen an dem obigen Tage die Gegenstände derjenigen Haus-

haltungsvorstände, deren Familienname mit dem Buchstaben A—G beginnen, zunächst an die Reihe. Der Ablieferungstermin für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben H—Z wird noch näher bekannt gegeben.

Flörsheim, den 31. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle

Die in den Jahren 1894, 1895 und 1896 sowie früher geborenen Militärpflichtigen, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, das sind solche, die wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen seither von der Musterung befreit oder als zeitig arbeitsverwendungsunfähig zurückgestellt waren, werden hiermit aufgefordert, sich vom 2. Januar bis spätestens zum 6. Januar 1916 bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnorts unter Vorlegung ihres Musterungsausweises und etwaiger sonstiger Militärpapiere zur Stammrolle anzumelden. Die auswärts geborenen des Jahrgangs 1896 haben zu diesem Zweck den Geburtschein mitzubringen.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1915.

Der Civilvorsitzende der Ersatzkommission  
des Landkreises Wiesbaden.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 31. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Da wiederholte Bekanntmachungen und öffentliche Verwarnungen, bei Hochzeiten, besonders bei Beerdigungen keine Störungen zu verursachen, durch viele Frauen und Kinder nicht mehr die nötige Beachtung finden, sehe ich mich genötigt (2 Beerdigungen am gestr. Tage geben bes. Veranlassung hierzu) auf die Strafbarkeit solcher Handlungen hinzuweisen.

§ 166 des Reichs-Straf-Gesetzbuches lautet:

„Wer dadurch, daß er öffentlich in beschimpfenden Äußerungen Gott lästert, ein Vergernis gibt, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehenden Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft, imgleichen wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Unfug verübt wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“

§ 167. Wer durch eine Tätlichkeit oder Drohung jemand hindert, den Gottesdienst einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft auszuüben, imgleichen wer in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte durch Erregung von Lärm oder Unordnung den Gottesdienst oder einzelne gottesdienstliche Verrichtungen einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft vorzüglich verhindert oder stört, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“

Die Polizeibehörden sind beauftragt in Zukunft alle derartige Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen. Es macht besonders auf Fremde einen unangenehmen Eindruck wenn Frauen in schmutzigen Kleidern gaffend an den Ecken stehen. Gewöhnlich sind es solche Frauen und Mädchen, die ihre Zeit nutzbringender zu Hause verwenden könnten.

Flörsheim, den 31. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr Amt für Joh. Kaus (3. Orden).  
Donnerstag Fest der Erscheinung des Herrn. Gebotener Feiertag.  
Ordnung wie Sonntags. 2 Uhr Kriegsanacht, 4 Uhr Marienische Kongregation.

**Echter  
Korn-Frank**

1 Pfund-Batet 45 Pfg.

empfiehlt

**B. Flesch.**



## Rüstungen in Finnland.

In den letzten Tagen ist wiederholt von starken russischen Truppenansammlungen in Finnland berichtet und in Verbindung damit von besonderen Plänen Russlands im hohen Norden gesprochen worden. Den Schlüssel zur Enttarnung der geheimnisvollen Vorgänge in Finnland gibt vielleicht die merkwürdige amtliche Note der Petersburger Regierung, die vor einiger Zeit durch die Verbandspresse ging und worin es hieß, die finnischen Industriellen, die vom russischen Oberkommando zu einer „wichtigen Beratung“ nach Helsinki berufen worden waren, hätten „begehrte“ ihre Hilfe zugesagt; die finnische Industrie sei mobilisiert und Finnland selbst lege sich nun wie ein Bollwerk vor Russland, um dessen Hauptstadt Petersburg zu verteidigen.

Das mit den Industriellen war, so schreibt dazu das Berliner Tagblatt, gelogen. Genau das Gegenteil ereignete sich. Der Verkauf jener Versammlung in Helsinki erfolgte gar nicht programmäßig, sondern es haben sich furchtbare Stürmungen abgespielt. Der Vertreter der russischen Regierung, Baron Krennemann, entwickelte den finnischen Industriellen in kurzer Rede die Absichten des russischen Kriegsministeriums und beauftragte ihnen die sofortige Inangriffnahme der auszuführenden Arbeiten, ohne sich auf weitere Diskussion einzulassen. Die Bezahlung sollten nicht in barem Gelde, sondern durch „Anweisungen“ erfolgen. Die überwiegende Mehrzahl der Finnländer sah sich dem Platin gegenüber. Sie weigerten sich, die Aufträge anzunehmen, und verlangten Sicherheiten. Krennemann erwiderte mit Drohungen, es kam zu furchtbaren Szenen, Wutausbrüchen gegen die russische Gewalttätigkeit und schließlich zu Tätlichkeiten. Die Regierungsvertreter ließen die Polizei holen, und 18 der finnischen Industriellen wurden verhaftet.

Damit die Muthen sich in der Bevölkerung nicht fortpflanzten, wurden sofort alle Garnisonen und Stellungen verstärkt. Eine Flut kaiserlicher Beamter kam aus Petersburg, um die Durchführung des zarischen Ulaes vom November vorigen Jahres betreffend die vollständige Verschmelzung Finnlands mit Russland zu überwachen. Während hiesigen Wochen in Polen und Galizien keine Zeit, sich um sein Sorgenkind im Norden zu kümmern. Nun man mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt und auf Ruhestätte gelegt ist, soll auf der skandinavischen Halbinsel wenigstens ein Ort für das im Süden Verlorene geschaffen werden. Die Widerständigkeit der finnischen Industriellen hat den willkommenen Anlaß zu den neuen Maßnahmen.

Diese Maßnahmen sind natürlich rein militärisch. Sie haben den Zweck, den Besitz Finnlands für den Friedensschluß zu sichern. Sie haben aber während des Krieges noch einen anderen Zweck, und dieser ist ja immer von russischer Seite deutlich ausgeprochen worden: die bessere Verteidigung der Stadt Peter des Großen, der Ausbaur der strategischen Linie vor Petersburg. Finnland befand zu Beginn des Krieges nur zwei feste Plätze, die Festung Sveaborg und die Festung Wiborg. Sveaborg, der finnischen Hauptstadt Helsinki vorgelagert, ist bestimmt, diese zu schützen, sowie einen durch den finnischen Busen verlaufenden Angriff abzuhalten. Beide Festungen sollen den Landweg von Finnland auf St. Petersburg zu sperren.

Nach russischer Ansicht werden die Deutschen plötzlich einmal ihre maritime Übermacht in den baltischen Gewässern dazu benutzen, um entweder sich St. Petersburg zu bemächtigen, oder eine Seehinternehmung gegen St. Petersburg in Szene zu setzen, um starke russische Kräfte vom Hauptkriegsschauplatz fernzuhalten, oder gegen die russischen rückwärtigen Verbindungen zu wirken, oder endlich sich der wichtigsten Häfen an der baltischen Küste zu bemächtigen. In den der russischen Regierung feindlich gegenüberstehenden Vermögern Finnlands werden (so immer noch der russische Gedankengang) die gelandeten deutschen Truppen unter Umständen eine vortreffliche Unterstützung finden. Also muß Finnland gestärkt werden. Die russischen

Rüstungen in Finnland haben jedenfalls, wie man sieht, einen lediglich defensiven Charakter, genau wie in Belgradien, und die kleinen Bluffs, die damit gelegentlich in der Verbandspresse versucht werden, um Deutschland vor einer neuen „Dampfwalze“ bange zu machen, werden kaum verfangen.

Auch in anderen neutralen Blättern beschäftigt man sich lebhaft mit den Rüstungen in Finnland. Im allgemeinen aber kommt man zu denselben Ergebnissen, wie das Berliner Tagblatt. Wir in Deutschland brauchen uns den Kopf nicht zu zerbrechen, was Russland beabsichtigt. Was es auch immer sei, wir sind bereit und gerüstet.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit dem Reichsbehörden zugehörigen Nachrichten)

### Frankreichs Jahresbilanz.

Wenig-zuverlässliche Betrachtungen stellt das französische Blatt „Démocratie“ an. Es schreibt: Die Lage sei nach einem Krieg von 17 Monaten höchst sonderbar. Auf der einen Seite eine Mächtigkeitsgruppe, die sich als Sieger aufstelle, aber den Frieden nicht erzwingen könne, auf der anderen der Verband, der nur nach einem Sieg die Waffen niederlegen wolle. Das Jahr 1915 habe diesen Sieg freilich nicht gebracht, ja er scheine nicht einmal in erreichbarer Nähe zu sein. Die Bilanz stelle sich, wenigstens dem Augenschein nach, nicht zugunsten des Verbandes, und die Feinde könnten Erfolge verzeichnen. Das verlorene Jahr habe die Abwesenheit der Angreifer nicht über den Haufen geworfen, das Verhältnis der Kräfte verändere sich zwar zugunsten des Verbandes, aber viel langsamer, als man berechnet habe. Jetzt sei die Zeit der Wünsche; man müsse nur wünschen, daß in Zukunft dem Lande alle trügerischen Hoffnungen auf eine Erschöpfung Deutschlands eripiert würden, die zu einer bitteren Enttäuschung führten.

### Deutschlands nächstes Kriegsziel.

Die russischen Militärzeitung zerbrechen sich nach Berichten dänischer Blätter den Kopf, welches wohl das nächste Kriegsziel der Deutschen sein werde, und kommen dabei fast ausnahmslos zu der Ansicht, daß die deutsche Heeresleitung jetzt zunächst die Westfront zu erledigen versuchen werde. Nur Michailow meint in der „Nowoje Wremja“, daß die Deutschen den nächsten entscheidenden Schlag auf der Ostfront schlagen werden, weshalb die Russen stets auf der Hut sein müßten.

### Russische Stimmen über Gallipoli.

Die Räumung Gallipolis durch die Engländer hat in Russland einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Die Artikel der Blätter darüber weisen zahlreiche weiche Zensurstellen auf. Viele Zeitungen sind ganz zum Schweigen gebracht worden. Nur die „Wostokaja Wostokaja“ befragt das Verhalten der Engländer und die Überführung der Truppen nach Saloniki und erklärt, es sei klüger, auf dem Balkan eine einzige starke Front bei Saloniki zu schaffen, als die Kraft auf mehrere schwache Balkanfronten zu verteilen. Der „Ruskoje Slowo“ schreibt offen, die Räumung der Dardanellen habe in Russland einen schmerzlichen, sogar niederschmetternden Eindruck gemacht. Es würde einen vollständigen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens bedeuten, und die vielen schweren Opfer würden umsonst gebracht sein, wenn nicht die Hoffnung bestünde, daß das Unternehmen unter ausfallsvolleren Verhältnissen wieder aufgenommen werden könnte.

### Die Kämpfe auf Gallipoli.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet von den Dardanellen: Seit kurzem werden die englischen Stellungen auf der südlichen Spitze Gallipolis jeden Tag regelmäßig mit stark explosiven Geschossen und von sechsölligen Batterien bombardiert, und zwar manchmal von drei Seiten aus. Besonders die Stellungen bei

Orbaba seien dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Unter den ungünstigen klimatischen Verhältnissen haben die englischen Truppen schwer zu leiden. Seit Wochen herrschen furchtbare Stürme vor Gallipoli. Unter solchen Verhältnissen läßt die Unterstützung der Flotte viel zu wünschen übrig.

### Italiens Tätigkeit in Albanien.

Nach der Turiner „Stampa“ haben die häufigen Beratungen zwischen dem Minister des Auswärtigen Sonnino und dem Kriegsminister Ruissini eine außerordentliche Bedeutung. Sie betreffen die Operationen Italiens in Albanien für die Versorgung der Serben mit Lebensmitteln und Munition. Die bedeutende Kräfteanstrengung, welche Italien dabei entwickelt, sei Ursache, daß Griechenland das Vorgehen Italiens mit Mißtrauen betrachte und sich veranlaßt gesehen habe, in Rom um Aufklärung zu ersuchen. Gleichzeitig sei Italien gezwungen, mit größter Aufmerksamkeit das Vorgehen der Oesterreicher und Bulgaren in Albanien zu beobachten. Die nächsten Tage würden zweifellos wichtige Ereignisse auf dem Balkan zeitigen.

### Der bedrohte Besitz Ägyptens.

Aus Kairo wird gemeldet: Am 25. Dezember wurden in der Nähe von Marfa-Matruh 3000 Mann tripolitanischer Truppen von Engländern angegriffen und unter einem Verlust von 200 Toten in die Flucht geschlagen. Das Artilleriefeuer der Schiffe unterstützte den Angriff. Offensichtlich soll diese englische Siegesnachricht den üblen Eindruck verwischen, den die Räumung von Solum in England gemacht hat.

## Die Wirtschaftsgemeinschaft.

### Aufgaben der Zukunft.

In der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ veröffentlicht Professor Dr. Abt einen Aufsatz über die mitteleuropäische Wirtschaftsgemeinschaft, in welchem er den Gedanken einer engeren wirtschaftlichen Annäherung mit Oesterreich-Ungarn erörtert. Nach einer Würdigung der Bestrebungen der mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft führt er fort:

So wertvoll indes auch private Mitarbeit sein mag, so ist doch in dieser Frage kein Fortschritt zu erzielen, wenn nicht die Vertreter der beteiligten Regierungen so schnell wie möglich in ernste Verhandlungen über die beste Form des Zusammenschlusses eintreten. Nur den Regierungen steht das authentische Material zu Gebote und die Möglichkeit, weiteres authentisches Material zu beschaffen. Aus den Regierungen überhandnehmen wird sich ein Überblick darüber gewinnen lassen, welche beste Form des Zusammenschlusses möglich ist. Und erst wenn dieses Ergebnis dieser Regierungsverhandlungen der Öffentlichkeit unterbreitet ist, wird es möglich sein, in bestimmter Weise dazu Stellung zu nehmen. Diese Verhandlungen sollten aber noch mitten im Kriege erfolgen, da nur während des Krieges die Gemüter gewillt sind, große umgestaltende Ideen zu verwirklichen und Interessengegenstände zu überbrücken.

In Oesterreich-Ungarn scheint man auf dem besten Wege zu sein, die Bedenken gegen einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß zu überbrücken. Auch in Deutschland sollte man die gebotene Hand ergreifen. Mit Recht hat Professor Alfred Weber darauf hingewiesen, daß wir für die Erweiterung unserer Auswirkungssphären in der Welt in erster Linie an die Bedingungen anknüpfen müssen, in denen uns die Natur eine Vorzugsstellung vor allen anderen europäischen Nationen gewährt hat, also eben an unsere zentrale kontinentale Lage in Europa. Diese weist in erster Linie auf den kontinentalen Weg nach Südosten über den Balkan und Kleinasien. Der Krieg hat durch das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei schon die Hälfte des Körpers vorgebildet, auf dessen Ausbau danach unsere künftige Weltstellung ruhen muß. Der englische Auswanderungsplan hat uns gezeigt, von welchem großen Vorteil es ist, wenn alle zur Er-

nährung, Bekleidung und Verteidigung nötigen Rohstoffe und Fabrikate im eigenen Ländergebiet erzeugt werden können.

Darum haben auch wir in Deutschland alle Veranlassung, an der Verwirklichung der Parole Antwerpen-Bagdad mitzuhelfen. Und nicht zuletzt: Amerika ist durch diesen Weltkrieg wirtschaftlich außerordentlich erstickt, und wenn die Beziehungen zu wirtschaftlichem Zusammenhänge von den Verhältnissen Amerikas ihren Ausgang genommen haben, so zeigt es gerade der Weltkrieg, wie richtig dieser Gesichtspunkt war. Um aber Amerika gegenüber handelspolitisch aufzutreten zu können, brauchen wir ein zugleich größeres, einheitliches Wirtschaftsgebiet, als wir es zurzeit besitzen. So drängt alles dazu, die Schaffung der mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft nicht auf die lange Bank zu schieben.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Bundesratsverordnung über die eisenen Großen wird jetzt vom Reichstanzler amtlich veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß Zehnpfennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von zehn Millionen Mark hergestellt werden sollen. Die eisenen Zehnpfennigstücke werden zu 250 Stück aus einem Kilogramm aufgebracht. Sie sind spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kurs zu legen.

### Belgien.

\* Wie französische Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem Londoner Vertrag nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

### Norwegen.

\* Eine Aufstellung der Kriegsverluste der norwegischen Handelsmarine bis zum 27. Dezember ergibt 50 Dampfer verloren und vier für gute Preisen erlöst. Diese 54 Dampfer mit zusammen 94 400 Tonnen ergibt nach Abzug von vier Prisdampfern, die von den Besatzern vertrieben wurden, einen Nettoverlust von 87 000 Tonnen und einen Nettoverlust von Segelschiffen von 21 600 Tonnen, so daß der Gesamtverlust sich auf 108 600 Tonnen im Wert von 47 Mill. Kronen beläuft.

### Russland.

\* Nach verschiedenen Blättermeldungen hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren Verwaltungsbeamten Moskaus eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschenbege im Mai begünstigt zu haben. Alle Ansprüche auf Schadenersatz des vom Böbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

### Balkanstaaten.

\* Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Peter Carp hielt im Verlaufe der Adressdebate im Senat eine bedeutungsvolle Rede, in der er u. a. ausführte: „Der wahre Grund für den Krieg ist bei Frankreich die Wiederherstellung der verlorenen Provinzen; bei England liegt der Grund darin, daß es eine deutsche Machtentfaltung gefürchtet hat, die sich in dem Worte des Deutschen Kaisers ausdrückt, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegt. Russland aber will Konstantinopel, die Dardanellen. Wir haben seit je das Wohlwollen Deutschlands erfahren. Danach müssen wir unsere Politik einrichten.“

### Asien.

\* Die chinesische Regierung steht den Ereignissen in den Provinzen Junnan und Kwangsi keineswegs ruhig gegenüber. Der chinesische General Trantun, einer der fähigsten Heerführer, ist mit 50 000 Mann Truppen in Sibirien aufgebrochen, um die wichtigsten strategischen Punkte der asiatischen Provinzen zu besetzen und die Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken. In chinesischen Regierungskreisen wird behauptet, daß nach neueren Feststellungen die Aufständischen bereits seit Monaten mit Munition und Gewehren aus Japan versehen wurden.

## Goldene Schranken.

19) Roman von R. Diers.

(Fortsetzung.)

Da trat er zu ihr. Aber Stirn und Augen ging ihm die wundervolle Klarheit des Menschen, der nach langen schmachtvollen Irrungen sich selbst das Recht seiner freien Persönlichkeit wiederfindet.

Die Bande des Gelbes, die ihn so gedrückt hatten, waren gelöst mit einem Schnitt. Nicht Hochherzigkeit von Erna war diese Hilfeleistung gewesen, sondern schmerzliche Berechnung. Aber wie stark er auch darunter gelitten haben mochte, in diesem Moment empfand er keine Bitterkeit mehr. Diese Demütigung mit all ihrer Qual lag unter ihm wie ein abgefallenes Gewand, und so in dem Bewußtsein der Freiheit vermochte er ihr ruhig und leidenschaftslos in die Augen zu sehen.

„Ich zahle Ihnen Ihr Darlehen zurück“, sagte er. „Noch innerhalb zweier Wochen vermag ich es mit Zinsen in Ihre Hände zu legen.“

Erna lachte schrill auf. „Sie sind wie ein Knabe in Ihrem Trost“, sagte sie verächtlich, „und Sie versprechen mir da etwas, was Sie ja gar nicht imstande sind zu halten.“

„Ich leiste Verzicht auf Hallershaus“, sagte er ruhig.

„Auf — auf Hallershaus?“ — Erna rang nach Atem, das Unverwundete raubte ihr fast die Luft. „Sie sind wahnsinnig! Als Bettler wollen Sie davongehen!“

Er lächelte ihr nur zu. Er sagte ihr nicht,

daß er kein Bettler mehr war. Daß gerade das erniedrigende Bettlertum in dieser Stunde sein Ende fand.

Sein Lächeln brachte sie außer sich. Von den paar Thalern, die Sie noch von einem eventuellen Verkauf übrig behalten, können Sie mit Ihren verdohten Lebensgewohnheiten doch nicht bestehen?“ sagte sie. „Machen Sie es sich doch klar, Hans, daß Sie um einer Marotte willen nicht sich selbst und Ihr Leben verpfänden und sich in ganz unmögliche Situationen verrennen dürfen.“

Sie sprach schon, als sei überhaupt nichts vorgefallen. Ganz ihren alten Ton hatte sie wieder: ein bißchen überlegen, ein bißchen vertraulich und sehr eindringlich. Eine starke Empfindung von Widerwillen beschlich Hans, jede Minute, die er noch bei ihr zubrachte, wurde ihm zur Qual.

„Was jetzt noch zwischen uns abzumachen ist“, sagte er und wandte sich zum Gehen, „wird am besten schriftlich geschrieben. Ich muß so wie so einen Rechtsbeistand haben, da ich von diesen Dingen wenig verstehe.“

Er grüßte und ging. Im Nebenzimmer traf er auf die alte Baronin, die etwas von dem Wortwechsel gehört haben mußte, denn sie sah verärgert in sein Gesicht. Aber er fühlte auch gegen sie keine Miße mehr. Zu eng verwoben war ihr ganzes Fühlen und Denken mit dem ihrer Tochter, und in diesem Augenblick zweifelte er nicht, daß sie von allem wisse.

Auch gegen sie nur eine höfliche Verbeugung, ein paar nichtsagende Abschiedsworte und er war hinaus.

Er schlang sich aufs Pferd und sprengte in kurzem Trab zum letzten Male durch die Gassen der Stadt von Hohen-Schallach. Glühender Sonnenschein umgab ihn, in der klaren Luft, die diesen letzten Sommertagen und ersten Herbsttagen gehört, dämmerten in weitester Ferne die Tärne und Schornsteine entlegener Orte, die eine trübe Luft sonst den Blick entzog.

Noch war es in ihm wie ein Traum. Noch woh und irrte sich vor seinen Blicken alles durcheinander. Aber draußen zwischen den Feldern begann sein Denken und Empfinden sich zu klären.

Der leichte Mittagswind, der über die Stoppeln kam, umwehte sein erhitzen Gesicht. Abgerissene Vogellaute rechts und links am Wege. Aus dem Häuschen hinter der Böschung kam Geplätscher und Gelächter. Die Hirtenscheune seines Hofes, ahnungslos, daß ihr Herr vorüber ritt, nahm ein tühles Bad. Friedlich weideten die Kühe auf dem mächtigen hochgelegenen Weideplatz.

Da erfaßte es ihn plötzlich, das Bewußtsein dessen, was geschehen war — und was nun kommen konnte. Einer blendenden Lichtfülle gleich übergoß es ihn, und ihm war, als habe er nicht Hände genug, all diesen Glanz zu fassen, der so plötzlich sein Leben überströmte.

Er hob sich im Sattel. Ein kurzer Aufschrei drängte sich über seine Lippen. Er hätte ihn nicht zurückhalten vermocht, denn ihm war, als müsse ihm die Brust zerpringen. Was war ihm gegen diesen Reichtum, gegen sein bestes Leben alles andere: Wohlleben, Besitz, Ansehen.

Ja, selbst sein Hallershaus sank in der Wagschale nieder.

Er ließ sein Pferd langsam gehen, nur widerwillig gehorchte es, aber in seinen geistigen Ohren spielte die Verwunderung. Das fluge Tier mit seinen empfindlichen Nerven empfand die Gemütsregung seines Herrn.

Der stürmische Jubel in ihm war vergangen. Ein Gefühl, fast wie ein Schauer vor etwas Heiligem, ergriff ihn. „Meine Frau“, flüsterte er leise. „Heißt sie es in Stirn und Wangen, und seine jungen leuchtenden Augen gingen in die blaue dämmende Ferne, als suchten sie, was nun kommen würde — was nun sein war: das nahe Glat.“

Es war sein erstes, als er nach Hause kam. Alles andere lag seinem ungedulden, heischen Empfinden erst in zweiter Linie. Und ungehört im Briefschreiben, wie er war, fand er nur die Worte für das, was er wollte, nichts darüber. Er hatte das unklare Gefühl, als müsse sie alles mit durchgemacht haben. Denn sie hatte ihn ja einst in seiner Not verstanden wie kein Mensch zuvor. Und Worte erschienen ihm so faßlich, so fad, so überflüssig. Er schrieb rasch und ohne innezuhalten und überließ kaum das Geschriebene.

### 2.

Aber um dieselbe Zeit litt Dagdalene unter einem neuen großen Schmerz.

Vor acht Tagen war Fräulein von Reiff schwer erkrankt. Ihr altes Herzleiden machte seinen stärksten und letzten Angriff. Dagdalene verließ sie Tag und Nacht nicht. Zu den allerhöchsten Ruhestunden mußte der Arzt sie mit



## Kriegereignisse.

22. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
23. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
24. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
25. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
26. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
27. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
28. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
29. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.
30. Dezember. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben. Gefechtskämpfe an der Tiroler Front. Bei Ipe werden weitere 69 von den Serben vergraben.

## Volkswirtschaftliches.

**Handwerker aus Rußisch-Polen.** Die Handwerkskammer zu Berlin ist in Erwägung darüber, ob es sich empfiehlt, bei der Verwaltung des Generalgouvernements Warschau die Zuerkennung russisch-polnischer Handwerker zur Beschäftigung in den heimischen Handwerksbetrieben nachzulassen. Die Verhandlungen haben zunächst

Gewalt zwingen. Wenn die schweren Anfälle kamen, weißt über Nacht, dann empfand die Leidende es wie eine Forderung, dies junge, tapfere Menschenkind voll so echten, warmen Mitleidsens an ihrer Seite zu haben, und oft nur ein Handgedrückt, ein mütterlicher Blick sprach den Dank aus, der beglückend und stärkend durch ihre tiefste Seele ging.

Sie wußte ganz genau, wie es mit ihr stand. Aber Magdalene wollte es nicht wissen. Mit allen Kräften der Verzweiflung rang sie gegen die bösen Ahnungen an. Sie machte sich blind und taub gegen die Worte des Arztes, die schon längst klar und unzweifelhaft ihr gegenüber waren.

Konnte es sein — konnte ihr das angetan werden, daß nachdem ihr Leben durch seine erste große Täuschung verdirbt war, nun ihr auch das noch genommen wurde, das letzte, das einzige? Daß diese Frau von ihr ging, die ihr wie eine Mutter war? Die alles mit ihr teilte, sie in großartigen Verstößen ohne Worte auch ihr inneres Leben mit?

Nachdem sie einmal all diese Güte und Größe, dies zarte, innige Miteinanderleben erschaut hatte, wie sollte sie leben, wenn das nicht mehr da war?

Eine neue Stelle suchen — unter fremde Menschen gehen. Wie würden ihre Tage sie nützen, so leer, so glücklos, so ohne Zweck und Wert?

Nein, nein, es ging nicht. Dies findende eben, es mußte wieder zurückkehren. Und wenn es Wunder nötig war, so erzwang sie sich ein Wunder.

zu dem Ergebnis geführt, daß eine Abordnung von Handwerksmeistern sich an Ort und Stelle, und zwar in Lodz und Warschau über die Verhältnisse unterrichten wird, und daß inzwischen eine Umfrage bei den Handwerksbetrieben über die Möglichkeit der Unterbringung solcher Handwerker stattfindet.

## Von Nah und fern.

**Holländische Ambulanzen für Deutschland und Ungarn.** Holland hat nach Deutschland und Ungarn zwei Ambulanzen entsandt. Die beiden Ambulanzen bestehen aus zusammen 74 Mitgliedern. Sie werden in Kleinwig (Schlesien) und Budapest ihre Tätigkeit aufnehmen. Jede der beiden Ambulanzen wird von sechs Ärzten und einem Zahnarzt begleitet.

## Deutsche und Österreicher in Polen.



Zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sind Vereinbarungen getroffen über die Unterbringung der österreichisch-ungarischen Mannschaften in Warschau und über die Abgrenzung des deutschen, österreichischen und ungarischen Verwaltungsgebietes rechts der Weichsel, die sofort in Kraft treten. Die Abgrenzung der beiden zugehörigen Verwaltungsgebiete ist folgende: Die Südgrenze des alten Gouvernements Siedlitz bildet die Grenze der beiderseitigen Verwaltungsgebiete zwischen Weichsel und Bug. Die

und verfügt über 200 Betten und reichliches Material. Professor Lang, der berühmte Chirurg der Amsterdamer Universität, der die Ambulanzen in Amsterdam persönlich zusammengeleitet hat und sie nach Deutschland bzw. Ungarn begleitet wird die Einrichtung und Inbetriebnahme der Spitäler selbst überwachen und dafür Sorge tragen, daß sie der militärischen Organisation ihrer Standorte eingestuft werden. Darauf wird er nach Amsterdam zurückkehren, da die Nachschicht auf seinen Beruf ihm keine längere Anwesenheit gestattet. Die Einrichtung dieser Ambulanzen, die nur möglich war durch das Zusammenwirken vieler Kreise, widerlegt am besten das Gerücht von der Deutschfeindlichkeit der Holländer.

**Ein Ehrenhain für das 11. Armee-korps** soll zur Ehrung der Toten, zum Trost der Angehörigen gefallener Soldaten und zum Andenken der Nachlebenden auf dem Truppen-

übungsplatz Ohrdorf (Thüringen) angelegt werden. Für jeden zum 11. Armee-korps gehörigen oder aus ihm hervorgegangenen Truppenteil ist eine Baumgruppe, für jeden gefallenen Offizier ein Einzelbaum mit Gedenkstein vorgesehen.

**Zur Steueranmeldung der Kriegsteilnehmer.** Von der Steuerverwaltung war es als erwünscht bezeichnet worden, daß den Kriegsteilnehmern, welche zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet sind, die für die Abfassung der Steuererklärung maßgeblichen Bestimmungen zur Verfügung gestellt werden. Der Finanzminister hat daher, nach Blättermeldungen, bestimmt, daß den Kriegsteilnehmern neben dem Formular für die Steuererklärung ein Auszug

erhalten. In Christobel bei Vassau hat eine Arbeiterin neun solcher Spartaschneider für ihre Kinder bekommen. Die wohlhabenden Angehörigen des Korps haben das Geld gesammelt und dem Generalkommando zur Verfügung gestellt.

**Eine erfolgreiche Sammelaktion.** Das „Neue Kreuz“ in Magdeburg hat durch Sammelaktionen 275 000 Mark aufgebracht. Zu Weihnachten sind 45 000 Pakete an die Feldtruppen verpackt worden.

**Ein langwieriger Prozeß.** Die Stadt Szeged hatte gegen die markgräfliche Familie Pallavicini im Jahre 1688 einen Prozeß wegen eines 38 Hektar großen Grundbesitzes in der Gemeinde Tappe eingeleitet. Jetzt nach beinahe 228 Jahren wurde der Prozeß in allerletzter Instanz entschieden. Die Stadt Szeged hat den Prozeß verloren.

**Vertrauensverlust in Griechenland.** In verschiedenen griechischen Städten kam es in den letzten Tagen zu stürmischen Ausbrüchen aus Mangel vor Mangel. Die Dampfmotoren, die Mischhandlungen, die Vorkäufen wurden belagert, auch die anderen Läden und Gebäude mit Nahrungsmitteln erlitten solchen Ansturm. Viele verlor sich mit Schiffsantrieb und anderen Dauergebäuden. In den Cafés und auf der Straße, wo sich überall Ansammlungen bildeten, fanden erregte Störungen statt. Überall lehrte das Wort wieder: Die Engländer wollen uns hungern!

**Die Ausstände in den amerikanischen Munitionsfabriken.** Das Kongreßmitglied Frank Buchanan, das frühere Kongreßmitglied Robert Fowler, der frühere Generalanwalt von Ohio Francis Monnet, David Lamar, der Vorsitzende des nationalen Arbeiterfriedensrates Jakob Taylor sowie H. Martin und Hermann Schulters wurden vor der Anklagejury des Bundesgerichts der Ver. Staaten beschuldigt, sich verschworen zu haben, um Ausstände in den amerikanischen Munitionsfabriken hervorzurufen.

**Typhus-Seuche in Mexiko.** Mexikaner Zeitungen melden, in Mexiko wüte der Typhus furchtbar. Angehört seien 30 000 Personen der ärmeren Volksklassen bisher gestorben; es fehlten dringend ausländische Ärzte und Medikamente.

## Gerichtshalle.

**Straßburg i. Elß.** Einfindliche Strafen wurden hier gegen mehrere Händlerinnen verhängt, die auf Wochenmärkten für Butter höhere Preise als die von der Marktkommission festgelegten verlangt hatten. So erhielt die Händlerin Marie Thel, die 2,30 Mark für Butter statt der festgelegten 2 Mark verlangt hatte, eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die Händlerinnen Antonie Langel und Rosa Nagel, die 50 und 60 Pfennig über den festgelegten Tagespreis verlangt hatten, eine Gefängnisstrafe von je sechs Wochen.

## Vermischtes.

**Schweizer Kriegshumor.** In dem vom Generalstabchef Theodor Sprecher von Bernegg eingeleiteten Schweizer Buch „Unser Volk in Waffen“ findet sich folgende Probe schweizerischen Kriegshumors: Ein Fremder fragt, ob er sich rechts oder links halten müsse, um nach Großaffoltern zu gelangen. „Ja“, antwortet ihm ein Einheimischer, „das darf ich Ihnen nicht sagen, ich bin neutral.“ — Schweizer von Begriffs. Soldat: „Soupe, der Dingel mähel sech a.“ (Hauptmann, der Dingel mähel sich an). Hauptmann: „Gout er nih sage: Herr?“ (Können Sie nicht, Herr?) Soldat: „Soupe, der Herr Dingel mähel sich a!“ (Hauptmann, der Herr Dingel mähel sich a). — Das Merkzeichen. Es war auf einem angestregten Marsche der Zürcher Landwehrtruppen im sonnigen Tessin. Der Hauptmann, der die Zeit gern nützt, prüft die Leute auf ihren Orientierungssinn hin. „Saget, Meyer, nach welcher Himmelsrichtung marschirt jetzt das Balaillon?“ — „Nach Süde, Herr Soupe.“ — „So, so, nach Süde, woraus schließt er das?“ — „Wiel i immer mehr schwiwe mueh!“

sie in seiner ganzen Wucht, und sie stürzte wie verfolgt aus dem geliebten Zimmer.

Es war einige Tage später. Alles das, was nun kommen mußte, alle die Vorbereitungen, das Begräbnis, die Rückkehr in die todesstillen Räume hatte sie durchmachen müssen. Dann hatte sie wie stumpf und zerfurcht den gerichtslichen Testamentseröffnung beigewohnt.

Was sie da hörte, berührte sie erst kaum. Es überkam sie nicht, daß ihr Name erwähnt wurde. Was sollte ihr das! Was ging es sie an!

Erst als der Notar aufstand und ihr alsbaldwährend die Hand schüttelte, als das alte treue Dienstmädchen, das auch durch ein reiches Legat bedacht war, mit der Schürze vor den Augen ihr schluchzend sagte: „Ach, Fräulein, bei allem Kummer, der mir nun noch auf meine alten Tage trifft, ist mir das doch die höchste Freude, daß unser gnädiges Fräulein so weise gehandelt hat —“, da begriff sie allmählich, was ihr geschehen war.

Das ganze bedeutende Vermögen war einfach und ohne jegliche Bedingung oder Klausel ihr überlassen. Sie war die Universalerbin und mit einem Schlag reich. Von den Zinsen konnte sie fast ein luxuriöses Leben führen.

Die erste Erkenntnis dieser Tatsache überkam sie wie ein Schreck. Wie etwas Riesengroßes, förmliches Drohendes erhob sich das vor ihr. Mit angestarrten Augen starrte sie die Menschen an, die zu ihr sprachen.

Was sollte sie damit? Sie, die nie mehr Geld in Händen gehabt hatte, als notwendig war, sie war plötzlich reich, konnte sich jeder

Laune gewöhnen, brauchte keine Stelle mehr anzunehmen, hatte den ganzen Tag nichts zu tun, war frei in jeder Entscheidung.

Ihr schwindelte. „Ja, Fräulein Heider ist jetzt eine reiche Gräfin“, sagte der Notar lachend. „Da wird's an vornehmen Freiern bald nicht fehlen. Nehmen Sie sich nur in acht, mein liebes Fräulein. Ich bin ein alter Mann und von mir können Sie schon einen Rat annehmen. Sie sind noch jung und unerfahren. Trauen Sie den jungen Gimpeln nicht, wenn sie Sie jetzt plötzlich an Sie herandrängen. Es ist nichts dahinter. Lassen Sie sich nicht blenden durch schöne Worte. Ach, ich könnte Ihnen traurige Beispiele aus meiner Praxis erzählen. Lieber heiraten Sie gar nicht, liebes Fräulein. Genießen Sie ihr Leben, wie es unsere Verhältnisse gewollt hat.“

Magda lächelte traurig. „Seien Sie sicher, daß ich nicht heiraten werde“, sagte sie.

Nun kam allmählich und erwartungslos das alte Dienstmädchen wieder herein. Ob Fräulein Heider nicht das gute Wort tun wolle und sie in Dienst nehmen. Zu leben habe ich jetzt ja genug, aber sie sei doch an Arbeit gewöhnt und nun auch so anhänglich an das Fräulein.

Magdalene mußte trotz ihrer Niedergeschlagenheit beinahe lachen. Sie für sich ein Dienstmädchen! Schon wollte sie ablehnen, aber da fiel ihr ein, daß sie durch dies Geld nun doch auch Verpflichtungen habe. Mit verwirrten Augen blinnte sie auf. „Ja, bleiben Sie bei mir“, sagte sie halb mechanisch.

(Fortsetzung folgt.)



## Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei der Krankheit  
und dem Hinscheiden unserer I. Tante und Großtante

**Frau Betty May**

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Flörsheim, den 3. Januar 1916.

**EINE KUR** mit  
Dr. Buschs Gebirgs-Wachholder-  
Extrakt „Marke Debuco“! wirkt  
äußerst wohltuend. Reinigt Blut  
und Nieren durchgreifend bewirkt  
regelmäßige Verdauung, erzeugt  
reinen Teint. Hochgeschätzt bei  
Magen- und Darmkatarrh. à Fl.  
Mk. 1.—, 2.— und 3.— Nur bei  
Drogerie Schmitt.

## Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können  
Sie selbst bekämpfen. Ich  
will nichts verkaufen. Für  
Auskunft Freimarke beifügen.  
Brandt, Kriegsschulbeamter  
a. D. Halle a. S. 682, Jakob-  
strasse 44.

## Gilt!

Cacao, feinste holländische  
Sorten, garantiert rein,  
liefert billigt  
Bargmann, Kiel,  
Hohenstaufenring 37.

## Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 456 554 642 907 1055 Nachmittags: 1240 208 346 453 650 742\* 748 952 1201

Von Frankfurt nach Flörsheim.

Vormittags: 528 622 821 1151 Nachmittags: 1250 318 412 521 637 746 824 943 1126

Von Flörsheim nach Kassel Wiesbaden.

Vormittags: 607 702 900 Nachmittags: 1230 141 359 451 601 718 835 903 1023 1211

Von Wiesbaden nach Flörsheim:

Vormittags: 423 523 610 835 1023 Nachmittags: 1208 133 315 421 617 716 921 1130

Von Kassel nach Flörsheim.

Vormittags: 438 537 625 850 1038 Nachmittags: 1222 152 333 436 632 731 935 1144

\* Nur Sonn- und Feiertags.

## Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder  
Spende unseren kämpfenden Trup-  
pen durch „Uebersendung“ eines

## Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren  
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird  
portofrei befördert.

Hermann Schüb, Borngasse No. 1

Zu der Bekanntmachung betreffend:

**Bestandserhebung und Beschlagnahme  
von Kautschuk (Gummi), Guttapercha,  
Balata und Asbest sowie von Halb-  
und Fertigfabrikaten unter Verwendung  
dieser Rohstoffe**

tritt am 4. Januar 1916 eine zweite Nachtragsverord-  
nung für den Festungsbereich Mainz in Kraft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Be-  
kanntmachungen, an den Anschlagtafeln, bei den Kreis-  
bezw. Landratsämtern und den Bürgermeistereien ein-  
gesehen werden.

## Prima Weizen-Gries

per Pfund 45 Pfg.

Ferner empfehle ich

**Suppen- u. Gemüse-Nudeln  
und Suppen-Teige  
in heller Eierware.**

**B. Flesch.**

• Zwei möblierte Zimmer •

zu vermieten.

Näheres Expedition.

**Joh. Gumb, Flörsheim**

Grabenstrasse 11

empfiehlt

## Zigarren Zigarretten

**Rauch-, Kau- u. Schnupf-  
Tabak**

◆ Anfertigungsarten ◆ Schreibmaterial. ◆

In 19. Auflage ist erschienen:

## Oeflers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung:  
Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließ-  
lich Abschluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Brief-  
wechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche  
Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-,  
Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versiche-  
rungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn;  
Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und  
gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Ta-  
bellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen  
Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug.  
Ramdor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg schreibt: „Es ist  
das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den  
Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen  
hätte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird  
franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter  
Nachnahme von 3,40 Mark. Richard Oefler, Verlag, Berlin SW 29

## Deutsche Warte

Wer neben der „Flörsheimer Zeitung“ noch  
eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Ber-  
liner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-  
blättern lesen will, der abonniere auf die

## - Deutsche Warte -

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel füh-  
render Männer aller Parteien über die Tages-  
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ  
des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten),  
schnell und sachlich über alles Wissenwerte  
berichtet und monatlich, bei der Post oder  
dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestell-  
geld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probe-  
Nummer vom Verlag der „Deutschen Warte“  
Berlin NW. 6.

## Pa. Grünkernflocken

empfiehlt

**Franz Schichtel.**

**Heinrich**

Flörsheim am Main  
Buchdruckerei und Verlag der



**Dreisbach**

Karthäuserstraße 6  
„Flörsheimer Zeitung“ gegr. 1897.

Anfertigung von

## Drucksachen für alle Zwecke

trotz der Kriegszeit schnell und billig.

Inserate in der

„Flörsheimer Zeitung“ amtliches Organ, gegründet 1897

haben besten Erfolg.

Lieferung von Papierwaren aller Art.

Lieferung von Büchern und Zeitschriften.